

Max Peter Baumann

ZUR PRAXIS ETHNOMUSIKOLOGISCHER FORSCHUNG IN FRANKEN

(Bei manchen Sängern und Musikanten aus dem Bereich der Volksmusikpflege und anderen Anhängern der Volksmusikpflege stehen wissenschaftliche Forschung und Theorie in einem - um es gemäßigt auszudrücken - etwas schiefen Licht. Das mag auch daran liegen, daß die Wissenschaft ihre Ziele und Aufgaben, ihre Erkenntnisse und Ergebnisse nur selten in einer Weise artikuliert, die die nicht wissenschaftlich vorgebildeten, an Volksmusik Interessierten auch erreicht und - nicht zuletzt - die ihnen auch verständlich ist.

Das liegt aber sicher auch daran, daß diese Interessierten die Scheu vor der etwas überhobenen wissenschaftlichen Sprache und damit vor komplizierteren Zusammenhängen und schwer les- und verstehbaren Texten nicht überwinden können. Nur teilweise aufgenommene und halb verstandene Informationen führen dann zu Mißverständnissen und Irrtümern.

Es erscheint uns daher angebracht, hier einmal die Ziele und Aufgabenstellung eines Wissenschaftlers, so wie er sie selber sieht, in einer, fast möchte man sagen - ausnahmsweise - allgemein verständlichen Sprache wiederzugeben, wobei alleine die Überschrift schon wieder der

Übersetzung bedarf: Ethnomusikologie ist nichts weiter, als die Wissenschaft, die sich mit Volksmusik befaßt.

Dieser Abdruck ist Teil eines Referats, das Professor Dr. Max Peter Baumann, Inhaber der Professur für Volksmusik unter besonderer Berücksichtigung des fränkischen Raums an der Universität Bamberg, beim siebten Seminar "Volksmusikforschung und -pflege" in Münster-schwarzach 1984 gehalten hat. Das vollständige Referat ist enthalten im Seminarbericht, den der Bayerische Landesverein für Heimatpflege herausgegeben hat (siehe auch unter "Neuerscheinungen" in diesem Heft). Ihm haben wir zu danken, für die Genehmigung des Abdrucks. d. Red.)

... Die Eingrenzung des Studienobjektes auf "Volksmusik in Franken" sei hier vorerst pragmatisch (= anwendungs-, handlungs-, sachbezogen) übernommen. Franken ist freilich weder kulturgeographisch noch kulturgeschichtlich eine Einheit, und die Forschung kann und darf in diesem Sinne auch nicht einem fränkischen "Nationalismus" oder gar Separatismus Vorschub leisten.

Unter "Volksmusik" sei hier im allgemeinen die traditionelle Musik (einschließlich Lied und Tanz) verstanden. Die alten Begriffe "Volkslied", "Volksmusik" und "Volkstanz" - im klassisch formulierten Verständnis des in mündlicher Überlieferung vorhandenen Musikgutes der "Grundschichten" - greifen hierzu kurz. Allein schon ein Blick in das Repertoire z.B. der Arbeitsgemeinschaft Fränkische Volksmusik zeigt, daß alle möglichen Fälle von "Volksmusik" gepflegt werden: Lieder, Musik und Tänze, die zwar aus der mündlichen Tradition stammen, meistens aber bereits aufgezeichnet wurden und nun bearbeitet oder gar neu komponiert, nicht selten sogar ab Notenblatt gespielt werden. Musiziert wird übrigens nicht nur von Grundschichten, sondern quer durch alle sozialen Gruppen.

Es wäre gewiß eine nicht vertretbare Absicht, wollte man gerade die Hauptträger dieser Musik aus dem Gegenstandsbereich der Untersuchungen ausschließen, wie es auch unverständlich wäre, die zahlreichen Blasmusikkapellen davon auszuschließen, die bekanntlich vorwiegend nach Notenmaterialien spielen und darüber hinaus nicht nur "Fränkisches" in ihrem Repertoire führen, sondern in der Mehrheit Überregionales und selbst Internationales.

Im weiteren sind im Zusammenhang mit der Musiküberlieferung auch die Medien nicht einfach auszuschließen, geht es doch in erster Linie darum, die Veränderungen des traditionellen Musizierens von Laiengruppen in einer sich wandelnden Welt nachzuzeichnen und zu erklären. Darüber hinaus finden wir in Franken zahlreiche Musikgruppen, die unterschiedliche Arten von "Volksmusik" machen, z. B. "Volksmusik" aus Franken, aus Oberbayern, aus Irland, Nordamerika, selbst aus Südamerika, Japan oder Indien usf. Es handelt sich um Musik, die wir bei fränkischen Gruppen oder Einzelmusikern vorfinden können.

Stilvermischungen, Vermischungen in der Instrumentalbesetzung und der Intention (= Absicht, Vorhaben) der Themen und Motive sind überall zu erkennen. Hier einem "Purismus" das Wort zu reden, der die Augen vor der Realität verschließt und sich auf eine geschichtliche Kategorie eines verklärten Volkslied- und Volksmusikbegriffes bezöge, wäre wissenschaftlich gesehen verfehlt.

Dies schließt nicht aus, daß die Pflege im Sinne ihrer Gruppenauffassung nur eine bestimmte, von ihr vertretene Art von Volksmusik beibehält und pflegt, jedoch kann dieses spezifische Gruppeninteresse nicht zum ausschließlichen Objekt einer wissenschaftlichen Disziplin gemacht werden.

Zur Charakterisierung von Struktur- und Lebensgesetzen dessen, was unter "Volksmusik" verstanden wird, kann man sich - worauf Felix Hoerburger mehrfach verwiesen hat - nicht einfach exemplarisch nur auf ein Teilgebiet beschränken, da sich sonst eine Verzerrung der Realität durch die Überbetonung eines Teils im Verhältnis zum Ganzen ergibt.

Im Zuge der großen Mobilität findet sich schließlich auch eine große Anzahl von Gruppen, die ihre Musik aus ihrer einstigen Heimat mitgebracht haben und weiterhin pflegen; es sind dies neben Aussiedlergruppen insbesondere Musikgruppen von ausländischen Mitbürgern und Arbeitnehmern wie Italienern, Jugoslawen, Türken u.a. mehr. Auch sie gehören zum allgemeinen Studienobjekt "Volksmusik in Franken". Von Interesse werden diese Musikgruppen besonders im Hinblick auf die Untersuchung von musikalischen Akkulturationsprozessen (= Übernahme fremder Kulturgüter). Dies bedeutet, daß sich gerade im Bereich der Dokumentation und Grundlagenforschung das Augenmerk möglichst weitgefächert auf alle musikalischen Aktivitäten des Laienmusizierens richten sollte, um von daher eine breite Grundlage für explorative (= nachforschende) Modelle zur Verfügung zu haben.

Jede Forschungsarbeit hat mit der Grundlagenforschung zu beginnen, die sich in erster Linie auf die primären Dokumentationszusammenstellungen und Datenerhebungen stützt. Diese bilden somit die Quellen der Primärforschung. Nach einiger Zeit ausgeprägter Primärforschung wird davon auszugehen sein, daß ein intensiveres Bemühen um das bereits bestehende Material mit vertiefteren Analysen in die Sekundärforschung überleitet, ohne allerdings erstere aufzugeben. In der Sekundärforschung wird eine Problemorientierung über das monographisch-deskriptive (= eine einzelne Erscheinung beschreibende) Modell hinausführen, und es wird der Schritt von der extensiven

(= umfassenden, in die Breite gehenden) Forschungsarbeit zur intensiven problemorientierten Fallstudie folgen müssen, die die konkreten Zielvorstellungen als spezifische Fragestellung innerhalb eines ethnomusikologischen Forschungsplanes voraussetzt.

Einrichtung einer Dokumentations- und Sammelstelle zu Musik und Musikleben in Franken.

Bis jetzt gibt es keine Sammel- und Dokumentationsstelle, die konsequent Musikerhandschriften, Chroniken, Drucke, Publikationen, Fach- und Zeitungsartikel, Bildmaterialien, Musikinstrumente, Schallplatten, Musikkassetten, Videoaufzeichnungen und sogar Filme zur traditionellen Musik in Franken sammelt und der Forschung sowie der breiteren Öffentlichkeit zugänglich macht.

(Hier irrt Baumann. Natürlich gibt es in der Forschungsstelle für fränkische Volksmusik in Schloß Walckershofen eine solche Stelle. Anm. d. Red.)

Die Sicherung und Erschließung dieser Quellen ist eine der vordringlichsten Aufgaben. Es muß eine Anlaufstelle geschaffen werden, die Zuwendungen und Schenkungen z. B. von alten Musikinstrumenten, von Volksmusikhandschriften, von Belegexemplaren einschlägiger Publikationen und von Schallplatten usf. ermöglicht und bei den Spendern das Vertrauen vermittelt, daß die Materialien dort gut aufgehoben sind und für die Zukunft systematisch erschlossen werden. ...

Mit der Errichtung einer allgemeinen Dokumentations-, Informations- und Forschungsstelle sollen womöglich die einzelnen Aktivitäten koordiniert und untereinander in einem Organisationsplan abgesprochen werden. Angestrebt werden die Errichtungen a) einer Bibliothek, b) eines Archivs für Tonträger, c) eines Bildarchivs und d) einer

Instrumentensammlung.

In der Bibliothek sollen für die Zukunft möglichst alle Bücher, Zeitschriftenartikel und Zeitungsausschnitte laufend und aus der Vergangenheit dokumentiert werden. Volksmusikhandschriften sind als Originale oder in Kopien aufzunehmen und wie alle übrigen Bestände zu katalogisieren. Insgesamt hat sich so eine Bibliothek zu gliedern in die Bestände der "musica practica" (z. B. Liederbücher, Stimmhefte) und "musica theoretica" (Schrifttum über das Musikleben usf.). Ein Ausleihverfahren im Dienst an der Forschung, an Musikern und an der breiteren Öffentlichkeit ist längerfristig unumgänglich.

Das Archiv für Tonträger gliedert sich in ein Schallplattenarchiv, das auch alte Schellackplatten und Musikassetten einschließen soll, sowie die in Zusammenarbeit mit dem Institut laufend gemachten Tonbandaufzeichnungen zu einzelnen Feldforschungsvorhaben. Es ist zu hoffen, daß über das Anschreiben von Firmen und Verlagen die einzelnen Veröffentlichungen laufend als Belegexemplare aufgenommen werden können. Das Schallarchiv sollte womöglich alle Bereiche des Dialektliedes, ja selbst der Dialekt-dichtung im Sinne von einzelnen Stimmportraitsaufzeichnungen umfassen. Eine Abhöreinrichtung für Besucher des Instituts soll so auch die Tonträger den Interessenten zugänglich machen.

Das Bildarchiv hat wiederum zum Ziel, Fotos, Dias und Videoaufzeichnungen zu sammeln und über entsprechende Kataloge und Reproduktionsmöglichkeiten zugänglich zu sein. Gerade im Bereich der Tanzdokumentation und -forschung soll mit Videoaufzeichnungen eine größere Lücke geschlossen werden. Einzelne didaktische Programme zur Tanzsystematik, zur Instrumentenkunde, zu regionalen Musikbräuchen usf. sind über Videokassetten für Ausbil-

dungszwecke zusammenzustellen.

Und schließlich umfaßt eine Dokumentations- und Sammelstelle zugleich auch das Projekt eines Instrumentenmuseums, das mit einer Trachtensammlung sinnvollerweise verbunden werden könnte. Damit soll keineswegs die Idee der lokalen Heimatmuseen geschmälert werden. Doch geht es auch hier darum, im regionalen Verbund eine Sammlung zusammenzustellen, die sowohl alte als auch neue Instrumente und begleitende Informationen in Wort, Ton und Bild präsentiert. Mit Hilfe von Dauerleihgaben könnte die Öffentlichkeit, sofern einmal die Möglichkeit eines Museums gegeben ist, angesprochen werden. Die Restauration von alten Instrumenten müßte mit der Zeit gewährleistet werden.

Eine in dieser Weise geplante Sammel- und Dokumentationsstelle ist - sofern das Material dem Interessenten auch leicht zugänglich gemacht wird - auf ein gutes Katalogsystem angewiesen. Dieses soll möglichst mit einer Computerdateibank erschlossen werden, so daß die Einzeldaten über Autoren-, Sach-, Orts- und Musiktitelregister abrufbar bleiben. Für Bibliographie und Discographie sind bereits entsprechende Programme vorhanden. Für die Erfassung von Feldforschungsprotokollen, Instrumenten, Liedtexten, Melodien, Bilddokumenten und Interviewprotokollen ist ein entsprechendes Verfahren noch zu entwickeln.

Ethnographie und musikologische Feldforschung

Zentraler Gegenstand der musikologischen Feldforschung ist die Gegenwart des traditionellen Musiklebens. Die Feldforschung und Ethnographie (= beschreibende Völkerkunde) basiert auf den Grundpfeilern der Ton- und Videoaufzeichnungen, der Protokollierung und Intensivbefragungen von Informanten im Gesamtkontext der teilnehmenden Beobachtung. Die teilnehmende Beobachtung gehört in die

explorative Phase der Feldforschung, in der der Ethnograph auf einen ersten Kenntnisstand kommt und der Informationsaustausch in einem wechselseitigen Dialog auf der Basis des kooperierenden Gebens und Nehmens erfolgt.

Grundsätzlich kann die Feldforschungsarbeit in ein "exploratives" und ein "problemorientiertes Modell" eingeteilt werden. Das explorative Modell versteht sich als Erkundungsverfahren, auf dessen breiterer Basis der kontrollierte Einsatz spezieller Datenerhebungs-Techniken aufbaut und in das "problemorientierte Modell" überleitet, das in einzelnen Fallstudien von theoretisch vorformulierten Fragestellungen ausgeht.

Zum explorativen Modell der musikologischen Feldforschung.

Wichtig ist ohne alle Zweifel, die erste Phase der Exploration breit anzulegen. Diese verläuft vorerst relativ unstrukturiert und stellt grob registrierende Erhebungsarbeiten und ethnographische Daten zum gesamten Umfeld traditioneller Musik in Franken dar. Explorative Erhebungsarbeiten sind eher flächendeckend. Allgemeine Feldforschungsarbeiten und Deskriptionen (= Beschreibungen) sind zu folgenden Themenkomplexen wünschenswert:

a) Traditionelles Singen, Musizieren und Tanzen, das noch in mündlicher Überlieferung vorhanden ist. Es handelt sich dabei vorwiegend um Sänger und Musikanten, die meist nicht in Vereinen und Gesellschaften organisiert sind. Eine Selektion (= Auswahl, Auslese) nach den Inhalten sollte dabei möglichst nicht vorgenommen werden, d.h. daß man hier Lied- und Musikgut aus Franken - neben oberbayerischen Liedern, ja selbst Jodlern, Tagesschlagern und Evergreens - unterschiedslos bei den einzelnen Gruppen dokumentieren wird, um so möglichst jeder Form und

jedem Stil des mündlichen Traditionszusammenhangs gerecht zu werden.

b) Traditionelles Singen, Musizieren und Tanzen im Jahreszyklus. Zahlreiche Feste, wie Weihnachten, Neujahr und Dreikönigsfest, Ostern, Kirchweih, historische Erinnerungsfeste, Festivals, Heimat- und Feuerwehrfeste, Schützenfeste usf., sollten in ihrem vollen Umfang dokumentiert werden. Dabei wird festzustellen sein, daß viele Bereiche der Musik einem ungewöhnlichen Wandel unterliegen sind. Die Spannweite geht dabei vom traditionellen Brauch des Osterratschens (organisiert oder auch nicht organisiert), der "Kerwaliedla" bis zur allgemeinen Schunkel- und Unterhaltungsmusik.

Der Wandel zum Beispiel von Kirchweihfesten wird erst recht etwa in der Gegenüberstellung von der "Almoshofer Kärwa" und der Erlanger Bergkirchweih deutlich gemacht. Verläuft die erstere noch vorwiegend nach traditionellen Mustern, so ist die letztere bereits durch eine Pluralität des Musikangebots geprägt, die fränkische Tanzmusikgruppen neben einer rumänischen Folkloregruppe einschließt. Dabei spielen beide Gruppen auch Oberbayrisches, Egerländer Melodien, aber auch etwa französische oder italienische Schlager sowie Jazz. Geht es darum, den Wandel in den Festanlässen nachzuzeichnen, so darf nicht im voraus die Optik der Dokumentation und Beschreibung auf "Fränkisches" eingegrenzt werden. Um eine Kritik an einzelnen problematischen Entwicklungen - sofern das auch ein Ziel der Ethnomusikologie sein kann - durchführen zu können, müssen die Grunddaten dazu breitgefächert erhoben werden.

c) Traditionelles Singen, Musizieren und Tanzen im Umfeld der Pflege. Die Lebens- und Strukturgesetze der Volksmusik, die Art der Überlieferung, die Selektion und

Diffusion (= Streuung) von Liedern, Musikgattungen und Tänzen lassen sich gerade im Bereich der organisierten Pflege über die Jahre hindurch beispielhaft verfolgen. Fragen der Wiederbelebung, des Angebots von Notenmaterialien, der Rezeption (= Annahme, Übernahme), Normierung und Innovation (= Einführung von etwas Neuem), der Gruppenabgrenzungen, des Verhältnisses von überregional eingeführtem Musikgut zur lokalen Veränderung, all dies sind Grundfragen, über die im einzelnen mehr Informationen vorliegen sollten. Im Vergleich zu den vorausgehenden zwei Themenbereichen werden so die Polaritäten erst recht deutlich.

d) Traditionelle Musik der Heimatvertriebenen, Rückwanderer und Immigranten. Volksmusik steht seit jeher im Wechselverhältnis zu fremden Ländern. Durch die innere und äußere Mobilität einzelner Bevölkerungsgruppen ergeben sich zahlreiche Akkulturationsprozesse, die manchmal erst über eine längere Zeit erfahrbar sind. Das Eigene und das Fremde und die Selbstabgrenzung von Musikgruppen untereinander sind gerade im Hinblick auf den Vorstellungsbegriff der "Volksmusikinhalt" besonders zu thematisieren.

Die Gesetzmäßigkeiten mündlicher Überlieferung können bei jugoslawischen, griechischen und türkischen Gastarbeitern in der Regel noch deutlicher beobachtet werden als bei manchen fränkischen Volksmusikgruppen. Theorien zur mündlichen Tradition der eigenen Kultur lassen sich mit zusätzlichen Daten fremder Kulturen womöglich anders formulieren oder vielleicht gar falsifizieren (= widerlegen).

e) Blasmusik. Blasmusikkapellen und Blasmusikvereinigungen bilden ein wichtiges Arbeitsfeld. Das Repertoire der Bläsergruppen setzt sich vielfach aus internationalem

und heimischem Musikgut zusammen. Die Bläsergruppen sind zudem meist überregional organisiert und haben in der Idee der Wettspiele wiederum andere Beurteilungskriterien als etwa die Gruppen der Volksmusikpflege. Zudem ist hier der Grad der schriftgebundenen "Werke" ausgeprägter. Bearbeitungen von Volks-, Kunst- und Unterhaltungsmusik bilden hier fließende Übergänge im Bereich einer Traditionspflege, die von anderen Wertvorstellungen zeugen als etwa die der Pflege.

f) Dialektlieder. Ein wichtiges Untersuchungsfeld der explorativen Grundlagendokumentation stellt ohne Zweifel das Dialektlied dar. Wird dieses Interesse in den Vordergrund gerückt, so wird die Notwendigkeit, Volksmusik- und Folkloregruppen, Liedermacher, Schlager, selbst einzelne Rock-, Pop- oder Punkgruppen auswahlweise mitzudokumentieren, sogleich ersichtlich. Aussagen über den gruppenspezifischen Umgang mit dem Dialekt werden im Kontrast der Themen, Motive und Verarbeitung erheblich gesteigert.

g) Volksmusik in den Medien. Ein wichtiger Bereich für die Grundlagenforschung stellt ohne Zweifel auch die Dokumentation von Volksmusik-Sendungen in Rundfunk und Fernsehen dar. Hierin sind sowohl Unterhaltungs- als auch dokumentarische Sendungen über längere Zeiträume zu verfolgen, da es auch für die Zukunft Aufgabe der Ethnomusikologie sein wird, sich mit den Fragen der Selbstdarstellung von Musikgruppen, dem Rücklauf von Forschungsergebnissen, der Popularisierung und Verbreitung durch die Medien kritisch und selbstkritisch auseinanderzusetzen.

Die Themenkomplexe zur explorativen Feldforschungsarbeit sind damit keineswegs erschöpfend aufgelistet, können jedoch als ein erster wichtiger Rahmen für das gesamte Umfeld des Studienobjekts gesehen werden. Das ex-

plorative Modell hat fortwährend über Jahre hinaus zu laufen, so daß sich mit den Sequenzdokumentationen (= nachfolgende Dokumentationen) zu den einzelnen Themenkomplexen auch eine diachrone (= die geschichtliche Entwicklung darstellend) Perspektive eröffnet und der Wandel von Inhalten, Funktionen und Gruppenstrukturen spätere Detailuntersuchungen ermöglicht.

Ausgehend von diesem Raster des explorativen Modells, zu dem anfänglich stichprobenartige und paradigmatische (= als Beispiel, Muster dienend) Einzeldokumentationen angelegt werden, wird das räumliche Netz jeweils dichter gespannt, um dann in der Phase des problemorientierten Modells die musikologische Feldforschung als Form der Fallstudie sachbezogen einzusetzen. Wichtig ist jedoch, daß die breit angelegte Feldforschungsdokumentation in der explorativen Phase gleichzeitig ethnographisch aufgearbeitet und im Überblick zusammengefaßt wird.

Zum problemorientierten Modell der musikologischen Feldforschung.

Das problemorientierte Modell der musikologischen Feldforschung und Ethnographie intensiviert nun nicht mehr den räumlichen, sondern den sachlichen Bezugsrahmen. "Man behält bei der problemorientierten Feldforschung zwar deren gesamthaften, verstehenden Charakter bei, schöpft aber mit ihr nicht mehr das gesamte Forschungsfeld aus, sondern konzentriert sich auf eine bestimmte Problemstellung innerhalb dieses Horizontes". (Justin Stagl)

Innerhalb der flächendeckenden Erhebungsdaten der explorativ gewonnenen Ergebnisse kristallisieren sich einzelne Sachthemen heraus. Diese werden unter dem Gesichtspunkt einer bestimmten Problemstellung gewählt, wobei die Forschungsstrategie immer auch Relevanz (= Wichtigkeit)

und besondere Dringlichkeit der Untersuchungsvorhaben zu diskutieren und abzuwägen hat. Ein Katalog solcher Themen sei hier in Form einer open-end-Liste angegeben, um damit anzuzeigen, welche Vielfalt von Sachthemen ... möglich sind. ...

Sachkatalog:

a) Entwicklung eines Klassifikationsschemas zu einzelnen Musikgattungen (Walzer, Dreher, Galopp, Zwiefacher; Ballade, Moritat usf.). Dies setzt eine umfangreiche Transkriptionssammlung zu den zu untersuchenden Typen voraus. Ziel sollte es sein, operable Definitionen auf der Grundlage von Befragungen zu entwickeln, die die regionalen und lokalen Eigentümlichkeiten berücksichtigen und das Eigenverständnis der Musiker und Sänger im Sinne der intentionalen (= zielgerichteten, zweckbestimmten) Betrachtungsebene hervorheben.

b) Entwickeln eines terminologischen Dialekt-Wörterbuches zu Instrumenten, Musik-, Gesangs- und Tanzbegriffen im Sprachgebrauch unter Berücksichtigung abhebender Merkmale bei unterschiedlichen Gruppen und Vereinen.

c) Untersuchungen zur Struktur einzelner Musikgattungen, -stile, -repertoires und Besetzungsarten im Kontext von Kontinuität und Wandel.

d) Sequenzdokumentationen zu ausgewählten Liedern und Instrumentalstücken bei denselben Sängern oder Musikern. Mittels Vergleichsdokumentationen über eine längere Zeit soll Aufschluß über Stabilität und Variantenbildung erfolgen. Die Untersuchungen sind sowohl auf die mündliche als auch schriftliche Überlieferung zu beziehen.

e) Untersuchungen zu den musikalischen Parametern (= Klangeigenschaften der Musik). Darunter fallen Rhythmus, Tempo, Melodik, Tonarten, Dynamik, Klangfarbe und Intonation.

f) Untersuchungen zur ästhetischen Einstellung von Volks- und Laienmusikern. Wertvorstellungen und Beurteilungskriterien sind über Umfragen zu einzelnen Demonstrationebänden erfahrbare. Modelle zur Evaluation (= Bestimmung des Wertes) der Gruppenidentitäten können dabei Aufschluß über Bevorzugung oder Ablehnung bestimmter Musikarten geben.

g) Fallstudien zum Musikleben in ausgewählten Dörfern und Städten. Im Vergleich des aktiven und passiven Musikangebots von Stadt und Land lassen sich Aussagen über gegenseitige Beeinflussungen feststellen. Zu untersuchen sind insbesondere die Organisationsstrukturen musikkultureller Aktivitäten in Bezug auf die Auswirkungen auf die traditionelle Musik.

h) Untersuchungen zum situativen Kontext volksmusikalischer Praxis und Vorführung. Traditionelles Musizieren ist heute durch neue Funktionen zwischen Brauch, Pflege, Freizeit, Unterhaltung und Schaustellung geprägt und unterliegt hierin einem ständigen Wandel. Die Funktionen sind in diesem Zusammenhang abhängig vom situativen Kontext, wann und wo musiziert wird.

i) Innovations- und Akkulturations-Untersuchungen. Das innovative Musikverhalten und die Auswirkungen im einzelnen auf Instrumente, Texte, Melodien ist an Fallbeispielen der Adoptions-Prozesse zu studieren. Akkulturationsprozesse zeichnen sich insbesondere zwischen verschiedenen Musikstilen ausländischer und heimischer Gruppen ab.

j) Volksmusik und funktionale Leitbilder der Praxis und Pflege. Über die Ermittlung von Leitbildern sind die

Diffusionsprozesse von einzelnen Spielstücken, Liedern und Tänzen zu analysieren.

k) Volksmusik in den Medien und Publikumsverhalten. Über statistische Dokumentationen zu Sendungen (Auswahl, Art und Inhalt) sollte das Musikangebot in Rundfunk und Fernsehen analysiert und in Bezug zu den Zielvorstellungen der Pflege diskutiert werden.

l) Vergleiche und Analysen der Lehrpläne sollen den Stellenwert in der schulischen Ausbildung umreißen und eine Grundlage zur Diskussion bereitstellen, was in Schulen zu vermitteln ist.

m) Volksmusik und Kulturpolitik. Im Zusammenhang mit der Kulturpolitik ist der Stellenwert der traditionellen Musik zu dokumentieren und zu analysieren, um geeignete Fördermaßnahmen womöglich zu empfehlen.

n) Volksmusik, Pflege, Forschung und Politik. In einem allgemeinen Konzept sind Ergebnisse der Forschung und Pflege sowohl aus geschichtlicher als auch aus gegenwartsbezogener Sicht auf die Problematik von Rücklauf und und Rückkoppelung hin kritisch zu durchleuchten.

Der hier aufgelistete Sach-Katalog ist keineswegs vollständig, sollte aber als Wegleitung dafür dienen, abzuklären, welchen Fragen in der gegenwärtigen Situation Vorrang gebührt. Obwohl die Relevanz der Problemorientierung jeweils verschieden beurteilt werden kann, ist es nicht unwichtig, die Diskussion darüber laufend zu führen und die Vorhaben einem gemeinsam erarbeiteten Organisationsplan zu unterziehen.

Ermittlung dringlicher Forschungsbedürfnisse und Forschungsplan

Eine kleine Gruppe von Volksliedforschern und Ethno-

musikologen ist bei zunehmender Verknappung der Sachmittel auf ein zielgerichtetes Forschungsprogramm angewiesen, das vorerst die "dringlichen" Forschungsbereiche propagiert, das Interesse in der weiteren Öffentlichkeit motiviert und die Vorhaben auch unter dem Gesichtspunkt der Forschungseffizienz (= Wirksamkeit) sieht. Dies verlangt als erste umfassende Maßnahme, das forschungspolitische Problembewußtsein bei den Forschern und Institutionen zu fördern, Kontakte und Untersuchungsziele sowohl unter wissenschaftsinternen Gesichtspunkten als auch unter dem Gesichtspunkt einer interessierten Öffentlichkeit zu diskutieren.

Eine Ermittlung der Forschungsbedürfnisse könnte über zwei Wege laufen: einerseits über die zielgerichtete Befragung von interessierten Persönlichkeiten und Institutionen des traditionellen Musiklebens, andererseits über die Befragung von Experten.

In der Konfrontation beider Auswertungsberichte ergäbe sich darauf die Problemstellung der Evaluation, die die Bedürfnisse aufzugliedern hätte nach Forschungsproblemen, (a) deren Dringlichkeit durch zeitliche Umstände gefordert wird, (b) deren Bearbeitung entwicklungsbedürftig erscheint, (c) deren Organisation durch eine Verbesserung der Forschungsinfrastruktur und -ausbildung erzielt werden soll und (d) deren Postulate unter dem Gesichtspunkt der Einzelfragen stehen.

(Die zahlreichen Anmerkungen wurden im Zuge der notwendigen Kürzung weggelassen, das dürfte jedoch u. E. den Informationswert und die Verständlichkeit des Textes nicht wesentlich beeinflussen. Die in Klammern angegebenen Erklärungen von Fachausdrücken sind Anmerkungen der Redaktion und dem "Fremdwörter-Duden" entnommen. d.Red.)